

ARCTOS

Gemeinsam gegen Diskriminierung,
Rassismus und Fremdenhass

ANTI-RACISM-TOOLS

Eine Arbeitshilfe
inkl. Compact Disk
mit 10 Videoclips



IMPRESSUM

Herausgeber:

Deutsche Sportjugend im Deutschen Olympischen Sportbund e.V.
in Kooperation mit der Sportjugend der Österreichischen Bundes-Sportorganisation

Autorin:

Magister Barbara Rainer

Redaktion:

Jörg Becker (dsj), Jan Holze (dsj)

Bezug über:

Deutsche Sportjugend im Deutschen Olympischen Sportbund e.V.
E-Mail: laemmel@dsj.de oder www.dsj.de

ISBN:

3-89152-596-6

Gestaltung:

am-grafik, Rodgau

Druck:

Druckerei Michael, Schnelldorf

Auflagen:

1. Auflage: Dezember 2006

Copyright:

©Deutsche Sportjugend (dsj), Frankfurt am Main, Dezember 2006

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung der Deutschen Sportjugend ist es nicht gestattet, den Inhalt dieser Broschüre oder Teile daraus, auf foto-, drucktechnischen oder digitalem Weg zu gewerblichen Zwecken zu vervielfältigen.

INHALTSVERZEICHNIS

Kapitel	Inhalt	Seite
	Vorwort	4
1	Einleitung	5
2	Die 10 Videoclips	11
	Clip1: Teams wählen	11
	Hintergrundinformationen zu Clip 1	12
	Clip 2: Der Schiedsrichter	15
	Hintergrundinformationen zu Clip 2	16
	Clip 3: Der Verdächtige	19
	Hintergrundinformationen zu Clip 3	20
	Clip 4: Ein Spaß	23
	Hintergrundinformationen zu Clip 4	24
	Clip 5: Die Aufstellung des Trainers/der Trainerin	27
	Hintergrundinformationen zu Clip 5	29
	Clip 6: Grüner versus Grüner	31
	Hintergrundinformationen zu Clip 6	32
	Clip 7: Ich trinke nicht aus dieser Flasche	34
	Hintergrundinformationen zu Clip 7	36
	Clip 8: Eltern wollen Einfluss nehmen	38
	Hintergrundinformationen zu Clip 8	39
	Clip 9: Die alte Ausrüstung	41
	Hintergrundinformationen zu Clip 9	42
	Clip 10: Wir spielen nicht mit euch!	45
	Hintergrundinformationen zu Clip 10	46
3	ARCTOS-Workshop	48
4	Kommunikationsregeln	50
5	Links	52
6	Publikationspool dsj	57
7	Kurzportrait & Leitbild dsj	58



VORWORT

Liebe Nutzerin, lieber Nutzer,

Diskriminierung, Rassismus, Fremdenhass im Sport - Herausforderungen, denen sich der organisierte Sport entschieden entgegenstellt. Aus diesem Grund haben sich auf Initiative der dsj acht nationale Sportorganisationen zusammengeschlossen, um ein multilinguales computergestütztes Arbeitsmittel zu entwerfen, das vielfach in der nationalen und internationalen Jugendarbeit mit einfachen Mitteln eingesetzt werden kann.

Das Ergebnis ist die vorliegende Arbeitshilfe und die dazugehörigen Videoclips. Diese können bei der Qualifizierung von Jugendleiter/-innen, Jugendsprecher/-innen und Übungsleiter/-innen aber auch in der alltäglichen Jugendarbeit im Sport Einsatz finden, um für diskriminierende Situationen im Alltag zu sensibilisieren. Erfreulich zu nennen ist, dass die Partnerorganisationen aus Österreich, Finnland, Norwegen, England, Tschechien, Lettland und Deutschland durch ARCTOS eine vertiefende Zusammenarbeit bei der Bekämpfung von Diskriminierung, Rassismus und Fremdenhass im Sport anstreben.

Mein Dank gilt allen, die am Zustandekommen des ARCTOS-Projektes und speziell dieser Broschüre mitgewirkt haben. Maßgeblich möchte ich an dieser Stelle die Autorin Mag. Barbara Rainer nennen, die viel Arbeit und Energie in die Entstehung dieser Broschüre gesteckt hat.

Mein besonderer Dank gilt der gelungenen Zusammenarbeit zwischen der Sportjugend der Österreichischen Bundes-Sportorganisation und der dsj speziell zur Erstellung der deutschen Fassung der Broschüre. An diesem konkreten Projekt zeigt sich die Notwendigkeit und der Erfolg der grenzübergreifenden Zusammenarbeit für den Jugendsport in einem zusammenwachsenden Europa.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß und Erfolg beim Einsatz dieser Arbeitshilfe.

Jan Holze - Vorstandsmitglied der Deutschen Sportjugend

1 EINLEITUNG



Was ist ARCTOS?

ARCTOS steht für „Anti Racism Tools“ und war der Titel eines EU-geförderten Projekts in den Jahren 2003-2005. Im Rahmen dieser Initiative, an der sieben Sportverbände, darunter die Deutsche Sportjugend, teilnahmen, entstanden 10 Videoclips. Exemplarisch werden Situationen aus dem Training, Sportunterricht und der Freizeit dargestellt, deren Thema Diskriminierung, Ausschluss und Mobbing ist. Trainer/-innen, Lehrer/-innen und Übungsleiter/-innen sollen anhand dieser Videos den Umgang mit solchen Situationen diskutieren und lernen.

Warum ist die diskriminierte Person grün? Warum sind die Szenen nonverbal?

Da ARCTOS ein internationales Projekt war, wurden nonverbale Clips erstellt, die in allen Ländern einsetzbar sind – unabhängig von der Landessprache – und den Vorteil haben, dass dem Text, der jeweiligen genauen Formulierung von Dialogen in den entsprechenden Situationen, nicht so starke Bedeutung beigemessen wird. Die diskriminierte Person ist der oder die *Grüne*, weil es sehr unterschiedliche Gründe für Diskriminierung gibt. Jedes „Anderssein“ kann zum Anlass für Diskriminierung werden. So könnte der oder die Grüne z.B. für Personen stehen, die aufgrund von unterschiedlicher Herkunft, Hautfarbe oder Behinderung benachteiligt werden. In Österreich könnte z.B. in die Grünen türkische Muttersprache hineininterpretiert werden, während in Finnland z.B. die Grünen die Somalier sein könnten.

Was ist Diskriminierung?

Diskriminierung (aus dem Lateinischen) bedeutet ursprünglich nur „Unterscheidung“. Im Laufe der Zeit hat das Wort einen Bedeutungswandel erfahren und bezeichnet nun „unterscheiden und diesen Unterschied bewerten“. Die wertende Person oder Gruppe

EINLEITUNG

(die, die in einer bestimmten Situation die Definitionsmacht hat) wertet die als „anders“ definierte Gruppe ab. Dies hat für ihn oder sie Vorteile: z.B. kann man sein eigenes Selbstwertgefühl erhöhen, sich selbst besser fühlen. Man kann die „Abgewerteten“ besser ausbeuten, seine Aggressionen an ihnen abreagieren, ohne dafür bestraft zu werden u.ä..

Tatsächliche oder phantasierte Gemeinsamkeiten (ein „Wir-Gefühl“) sind ein wesentlicher Faktor einer Gruppe. Zumeist definiert sich eine Gruppe dadurch, was sie ihrer Ansicht nach von „Anderen“ unterscheidet. D.h. Diskriminierung hat auch die Funktion, Gruppenzusammenhalt zu stiften, sich gemeinsam stark zu fühlen etc. Die eigene Person oder Gruppe wird als „gut“ oder „rein“ phantasiert, die „Anderen“ als „schlecht“, „minderwertig“, „unrein“ aber auch als „gefährlich“. Die „Sündenböcke“ werden – beladen mit den Sünden der Gemeinschaft – „in die Wüste geschickt“, die Gemeinschaft bleibt „gut“ und „rein“ zurück. Die Abwehr und die Ablenkung von internen Konflikten und Spannungen ist eine wesentliche Funktion von Feindbildern: Der gemeinsame (gemeinsam als solcher definierte) Außenfeind stärkt den Gruppenzusammenhalt.

Diskriminierung kann verschiedene Formen annehmen: Schimpfen, Ausschließen, Ignorieren, körperlicher Aggression und Gesetzgebung. Die in den Clips dargestellten Situationen zeigen Aspekte von Diskriminierung im Alltag junger Menschen, die Sport betreiben.

Diskriminierung findet nicht nur auf der persönlichen, individuellen Ebene und auf der Gruppenebene, sondern auch auf der kulturellen und gesellschaftlichen Ebene statt: Der „Diskurs der Eliten“ (van Dijk 1995), der über die Medien transportiert wird, formuliert den Alltagsdiskurs vor, macht ihn „salonfähig“ und wirkt in alle gesellschaftlichen Ebenen und Bereiche – auch in die Erziehung – hinein. Diskriminierung hat aber auch eine politische Dimension. Die Antidiskriminierungsgesetze der EU setzen auf dieser gesetzlichen, normativen Ebene an. Klagerechte und Gesetze zur Gleichbehandlung

sollen der Diskriminierung entgegenwirken, den Opfern von Diskriminierung zu ihrem Recht verhelfen. Diese Gesetze greifen jedoch zu kurz, wenn es darum geht, stereotype Bilder von diskriminierten Personengruppen (z.B. Migrant/-innen, Behinderte, Frauen, Homosexuelle) zu verändern, um die Bereitschaft, Zusammenhänge zu erkennen, eigene Haltungen und Handlungen zu reflektieren und zu bearbeiten. Hier sind die Vorschläge dieses Handbuches anzusiedeln.

Diskriminierung hat aber noch weitere Hintergründe und Funktionen: Es kann um Ressourcen und Platz gehen (siehe Clip 10). Oft handelt es sich auch um gezieltes Mobbing, um andere zu sabotieren. Ein Beispiel: Ein Fußballer schwarzer Hautfarbe ist am Ball. Durch „Uh-Uh-Rufe“ aus dem gegnerischen Sektor wird er verunsichert, verärgert und abgelenkt und ist nicht mehr mit voller Energie und Konzentration bei der Sache. Gerade die Leistungsstärksten unter den Jugendlichen können das Ziel von Neid und daraus resultierenden Attacken werden. Häufiger trifft Diskriminierung jedoch die, die am anderen Ende des Leistungsspektrums stehen.

Was kann eine Betreuungsperson gegen Diskriminierung tun?

Dieses Handbuch verfolgt mehrere Ziele: Einerseits soll das Sensorium von Trainer/-innen und Sportlehrer/-innen geschärft werden. Sie sollen sensibilisiert werden, Diskriminierungen überhaupt wahrzunehmen. Oft sind sich Trainer/-innen oder Sportlehrer/-innen ihrer eigenen Präferenzen und ihres eigenen diskriminierenden Verhaltens nicht bewusst: Oft passieren solche Diskriminierungen „im Stress“, oder der Trainer/die Trainerin ist mit der Aufmerksamkeit beim Ablauf des Trainings. Auch gibt es „blinde Flecken“, nicht-hinterfragte Annahmen, was zumutbar sei, oder was bei wem zu tolerieren sei, erklärbar aus der eigenen Geschichte und Sozialisation. Manche dieser Clips zielen daher darauf ab, die eigenen Verhaltensweisen zu reflektieren.

EINLEITUNG

Die ARCTOS-Clips inklusive Begleithinweise sind als Handreichung, als Anstöße gedacht, um sich mit der Problematik von Diskriminierung im Sport auseinanderzusetzen. Sie wollen allgemeine Hinweise und Impulse vermitteln, welches Verhalten zu vermeiden ist sowie Ansätze zu konstruktivem Verhalten bieten. Es handelt sich um Vorschläge und Ideen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit oder Allgemeingültigkeit. Gefragt ist die Kreativität des Sportlehrers/der Sportlehrerin oder des Trainers/der Trainerin.

So liefern manche Clips eher Ansätze zu präventiven Maßnahmen. In manchen wird es eher um repressive Maßnahmen (Stichwort: Grenzen) gehen und in anderen geht es vielleicht darum, auf der Gruppenebene zu reflektieren, was vorgefallen ist und gemeinsam zur Thematik zu arbeiten.

Oft ist es nicht möglich, „die“ Lösung zu finden, oft sind Trainer/-innen und Sportlehrer/-innen mit der Situation auch überfordert, und es darf ihnen nicht abverlangt werden, Probleme, die auch gesellschaftliche sind, im Nu zu „lösen“.

Ein wesentlicher Aspekt ist die eigene Vorbildwirkung von Trainer/-innen und Sportlehrer/-innen. Welche Kommentare gibt er oder sie ab, wenn über einen Schüler oder eine Jugendliche gewitzelt wird? Teilt er oder sie die Zuschreibungen der Gruppe? Unternimmt er oder sie nichts, um sich nicht mit den Rädelsführern/-innen anzulegen oder sich selbst nicht unbeliebt zu machen? Wie sieht es mit eigener Sympathie und Antipathie aus? Wie geht er oder sie mit den leistungsstärksten und mit den leistungsschwächsten Gruppenmitgliedern um? Wird der Wert, die Würde eines Menschen, der Respekt auf der persönlichen Ebene davon abhängig gemacht, welche Leistungen der junge Mensch erbringt? Werden die stillen Gruppenmitglieder übersehen oder aktiv angesprochen, motiviert und einbezogen? Wie reagiert er oder sie auf diskriminierende Äußerungen? Werden sie übergangen und ignoriert, gut geheißenen oder streng sanktioniert?

Ein Beispiel zur Verdeutlichung: Wie wichtig es ist, dass sich Betreuungspersonen mit diesem Thema und mit der eigenen Haltung dazu auseinandersetzen, ist die Reaktion einer Betreuungsperson auf abfällige Bemerkungen einer Schülerin über ein anderes Mädchen: „Aber sie ist doch sehr nett und völlig okay, auch wenn sie schwarz ist!“

Warum ist diese Reaktion zu vermeiden? Weil dadurch die Zuschreibung, die Kategorienbildung in schwarz/weiß oder in Ausländer/-in/Einheimische/-r als relevantes Unterscheidungskriterium zwischen Menschen bestätigt und gefestigt wird. In diesem Fall liegt die negative Bewertung in der Bedeutung des Satzes, dass „schwarze“ Menschen im Allgemeinen suspekt, nicht nett oder ähnliches seien, aber dieser Mensch sei (ausnahmsweise) okay, „... auch wenn er schwarz ist!“.

Unser Anliegen ist es, dass die Diskriminierung wahrgenommen wird, von der Betreuungsperson reflektiert und kurz-, mittel- bzw. langfristige Interventionen gesetzt werden. Manchmal kann in diesem Moment selbst gar nicht viel mehr unternommen werden, als die von Diskriminierung betroffene Person zu unterstützen. Manchmal ist es in der Situation auch genug, sich um das Opfer zu kümmern, es zu fragen, wie es ihm geht, Interesse und Mitgefühl zu zeigen.

Die Clips und Begleitmaterial als „Train the Trainer“

Die Vorschläge, Ideen und Hinweise, wie eine Betreuungsperson in den jeweiligen Situationen reagieren kann, sind als Anregungen zu verstehen, denn der jeweilige Handlungsspielraum hängt von verschiedensten Faktoren ab. Er wird entscheidend davon beeinflusst, welche Beziehung der/die Trainer/-in zur Gruppe hat, von den individuellen Stärken und Schwächen der Betreuungsperson, von ihrem Status, ihrer Beziehung zu Kollegen/-innen und anderen Akteuren/-innen, wie z.B. Eltern. Weitere wesentliche Faktoren, die mögliche Reaktionen und Interventionen beeinflussen, sind der institutionelle Kontext und das Alter der Kinder bzw. Jugendlichen.

Wir ersuchen Sie daher, sich je einen Clip anzusehen, ihn auf sich wirken zu lassen und sich nacheinander in die verschiedenen handelnden Personen zu versetzen: Was geht in den Köpfen der Täter/-innen vor? Wie geht es den Opfern bzw. den Betroffenen? Wie würden Sie als Trainer/-in oder Lehrer/-in reagieren? Welche Befürchtungen hätten Sie als Betreuungsperson? Welche Ansprüche haben Sie an sich selbst? Was wollen Sie erreichen?

Die Fragen, die wir in diesem Text zu jedem Clip stellen, dienen daher auch der persönlichen Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Thema des Clips. Die Hintergrundinformationen und Vorschläge zu den einzelnen Clips liefern Ihnen theoretische Informationen sowie Ideen die Sie, entsprechend Ihrer Gruppe, Ihrer Persönlichkeit und dem institutionellen Kontext, in dem Sie tätig sind, auswählen, weiterentwickeln und adaptieren können.

Clips und Begleitmaterial als Workshop-Grundlage

Die zehn ARCTOS-CLIPS und die jeweiligen Hintergrundinformationen wurden für Trainer/-innen und Sportlehrer/-innen und alle, die mit Jugendlichen arbeiten, zur eigenen Auseinandersetzung mit der Thematik erarbeitet. Selbstverständlich können Sie die Clips auch einsetzen, um mit Ihren Jugendlichen zum Thema Diskriminierung zu arbeiten. Dazu empfiehlt es sich, die Fragen, die bei jedem Clip stehen, so umzuformulieren, dass sie den Jugendlichen gestellt werden können und Wissen über allgemeine Merkmale und Mechanismen von Diskriminierung einzuflechten.

CLIP 1

Clip 1: Teams wählen

Beschreibung:

Die Szene in der Sporthalle zeigt ein übliches Gruppen- oder Teameinteilungsverfahren: Zwei Schüler/-innen dürfen abwechselnd je ein Mitglied für ihre Mannschaft wählen. Der *Grüne* bleibt übrig, der Lehrer bzw. Trainer teilt ihn einer Gruppe/Mannschaft zu.

Thema:

Sensibilisierung für Diskriminierung.

Fragen:

- Wofür könnte in diesem Clip der *Grüne* stehen?
- Wie geht es dem, der übrig bleibt? Worauf führt er oder sie diese Tatsache zurück?
- Wie kann ein(e) Trainer/-in in dieser Situation reagieren?
- Was braucht ein(e) Trainer/-in um mit solcher Situation umgehen zu können?
- Wie können solche Situationen in Zukunft vermieden werden?



HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZU VIDEOCLIP 1

Hintergrundinformationen, Vorschläge („What can be done?“), Clip1: Teams wählen

Hintergrund:

Das Auswahlverfahren diskriminiert (im ursprünglichen Sinn von: „unterscheidet“) nach leistungsstarken und leistungsschwachen Schüler/-innen bzw. Spieler/-innen. Die Idee dieses Auswahlverfahrens ist es, dass die leistungsstarken Schüler/-innen zuerst und die leistungsschwachen zuletzt gewählt werden und die Teams somit letztendlich ausgeglichen sind. Die Person, die zuletzt gewählt wird, ist entweder die unbeliebteste oder die leistungsschwächste Person der Gruppe. Diese Auswahlmethode kann daher, wenn ausschließlich dieses Verfahren eingesetzt wird, Außenseiter/-innen schaffen bzw. zu Diskriminierungen führen.

Grün kann in diesem Clip – so wie in den meisten anderen – für alle möglichen Diskriminierungsgründe stehen (Herkunft, Geschlecht, Behinderung, Religion, Hautfarbe, körperliche Mängel z.B. dick, oder besonders groß oder besonders klein sein, finanzieller Hintergrund der Herkunftsfamilie etc.). Ein weiterer Grund warum er der *Grüne* ist und als letztes gewählt wird, kann aber auch sein, dass er in dieser Sportart einer der leistungsschwächsten Schüler ist.

Die wiederholte Erfahrung, als letzter gewählt zu werden, ist für die meisten Kinder und Jugendliche sehr kränkend – auch wenn sie es meist nicht zugeben würden, um nicht als „schwach“ zu erscheinen. Kinder und Jugendliche zwischen zehn und vierzehn Jahren befinden sich in einer sehr sensiblen Phase, in der sich ihr Selbstbewusstsein und ihre Identität entwickeln, viele fühlen sich in dieser Zeit unsicher. Oft liegt bei Außenseitern bereits eine Selbstwertproblematik vor und auch wenn das Kind oder der Jugendliche „nur“ aus Gründen der Leistungsschwäche in der jeweiligen Sportart zuletzt gewählt wird, wird von den Betroffenen eine allgemeine „Unbeliebtheit“ angenommen und hineininterpretiert. Wichtig ist es hier, dass Sportlehrer/-innen oder

HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZU VIDEOCLIP 1

die Trainer/-innen acht geben, dass sie die eigene Aufmerksamkeit, Zuwendung und Förderung für jedes einzelne Kind nicht von der Leistung abhängig machen.

Was kann man tun?

Die/der Trainer/-in hat in dieser Situation kaum Möglichkeiten, auf das Befinden des *Grünen* einzugehen. Wenn sie oder er den *Grünen* vor der Gruppe fragt, wie es ihm jetzt geht, so ist das diesem höchstwahrscheinlich äußerst unangenehm und er wird kaum zugeben, dass er sich ausgegrenzt und nicht akzeptiert fühlt. Günstig ist in diesem Fall ein Einzelgespräch.

Zur Vermeidung solcher Situationen sind andere Auswahlverfahren zu empfehlen. „Durchzählen“ oder ähnliche Methoden sind auf Dauer ebenfalls nicht empfehlenswert, da die Jugendlichen die Strategien meist sehr rasch durchschauen und sich schon entsprechend aufstellen (damit sie mit denen in einer Gruppe sind, die ihnen wichtig sind). Außerdem sollten die Mannschaftsstärken ausgeglichen sein, sonst nehmen die Heranwachsenden das Spiel nicht ernst! Ich möchte daher an dieser Stelle einige Ideen anführen:

- Die Betreuungsperson könnte die Wahl abbrechen, wenn noch sechs Kinder übrig sind und sollte diese sechs Kinder auf die beiden Gruppen aufteilen.
- Die/der Sportlehrer/-in könnte die Auswahl vornehmen und mit zwei mittelstarken Spieler/-innen beginnen und danach abwechselnd besser und schlechter spielende Schüler/-innen den beiden Gruppen zuteilen.
- Bei größeren Gruppen könnte auch die/der Trainer/-in alle Spieler/-innen in zwei Leistungsgruppen einteilen, damit die Schwächeren auch die Möglichkeit zum Spielen bekommen.
- Sämtliche Rotationssysteme, wo alle paar Minuten einige Spieler/-innen zur anderen Mannschaft wechseln (z.B. 4X4 Wettbewerb im Fußball).

Oft gibt es eine „harte Clique“, die unbedingt zusammen spielen „muss“/möchte.

HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZU VIDEOCLIP 1

Von dieser Seite ist bei allen alternativen Auswahlvarianten mit Protesten zu rechnen. Wichtig ist in diesem Fall, die Gründe für die Entscheidung transparent zu machen, ihnen zu zeigen, dass sie „nicht ausschließlich“ getrennt werden und ihnen zu erklären, dass sie langfristig mehr profitieren, wenn sie in verschiedenen Konstellationen spielen, als wenn sie immer nur zusammen spielen (auch wenn sie dadurch kurzfristig viel Misserfolge in Kauf nehmen müssen).



CLIP 2

Clip 2: Der Schiedsrichter

Beschreibung:

Die Jugendlichen spielen Fußball, der Trainer fungiert als Schiedsrichter. In dieser Funktion werden von ihm zwei gleiche Fouls unterschiedlich gehandelt. Das Foul des *Grünen* führt zu Konsequenzen, das vorangegangene Foul wurde nicht „gepiffen“.

Thema:

Der Trainer selbst diskriminiert - nicht ein Mitglied der Gruppe.

Fragen:

- Warum verhält sich der Trainer unterschiedlich? Was könnten die Gründe sein?
- Wie kann ein(e) Trainer/-in reagieren, wenn sie/er so etwas bei einem Kollegen oder einer Kollegin beobachtet?
- Warum ist das Verhalten des Trainers ungünstig für die Gruppe?
- Wie könnten solche Situationen vermieden werden?



HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZU VIDEOCLIP 2

Hintergrundinformationen, Vorschläge („What can be done?“), Clip 2: Der Schiedsrichter

Eine der Möglichkeiten, warum der Trainer das zweite Foul strenger sanktioniert als das erste könnte sein, dass er das erste Foul nicht so genau wahrgenommen hat, oder dass er unter persönlichem Stress steht, sich bereits beim ersten Foul über das undisziplinierte Verhalten geärgert hat und ihm dann beim zweiten Foul der sprichwörtliche Geduldsfaden gerissen ist und er durch die Sanktionierung ein Zeichen für alle setzen wollte: „So, jetzt reicht’s, die Grenze ist erreicht! Das wäre also keine „absichtliche“, oder „bewusste“ Diskriminierung, quasi ein Kollateralschaden. Eine andere mögliche Ursache wäre, dass er sich schon öfter über diesen Jungen geärgert hat und daher härter reagiert. Oder der Junge, der das erste Foul setzte, ist sein „besonderer Liebling“.

Es ist jedoch auch möglich, dass die ungleiche Behandlung auf seiner persönlichen Sympathie oder Antipathie beruht, mit anderen Worten, dass der zweite Junge für den Trainer der *Grüne* ist.

Wichtig ist es daher in diesem Zusammenhang, den eigenen Frust, die eigene Haltung zu reflektieren, sich vor der Stunde etwas Zeit zu nehmen und zu überlegen, welche Beziehung man gerade zu den einzelnen Kindern hat (wem gegenüber ist sie angespannt oder problematisch) und versuchen, den eigenen Frust oder Stress „draußen“ zu lassen.

Was kann man tun?

Für einen Kollegen oder eine Kollegin ist es äußerst schwierig, damit umzugehen, wenn sie/er so ein Verhalten beobachtet. Meist wird so ein Verhalten auch nicht direkt beobachtet, sondern von den Kindern oder Jugendlichen erzählt. Eine Möglichkeit damit umzugehen ist, auf einer Konferenz oder Trainerbesprechung allgemein auf die Problematik aufmerksam zu machen, ohne die betreffenden Person persönlich zu nennen. Abhängig von der Beziehung, die man zu dem/der Kollegen/-in hat, kann er

HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZU VIDEOCLIP 2

selbstverständlich auch persönlich unter vier Augen darauf angesprochen werden, dass man diese Information erhalten hat.

Inkonsequentes Verhalten von Seiten der Betreuungsperson hat insofern ungünstige Auswirkungen auf das Gruppenklima und die Gruppendisziplin, weil Jugendliche sehr genau beobachten und sehr sensibel auf solche Ungereimtheiten reagieren. Wenn die Betreuungsperson nicht konsequent die Einhaltung bestimmter Spielregeln – wie zum Beispiel, was bei einem Foul zu passieren hat – einfordert, dann sinkt auch die Motivation der Jugendlichen, sich an diese Regeln zu halten. Weiter ist die Vorbildwirkung, die die Betreuungsperson auf Jugendliche haben kann, nicht zu unterschätzen. Wenn er oder sie diskriminiert, kann das nicht nur die betroffene Person sehr verletzen, sondern wie ein Freibrief für alle anderen sein, diese Person ebenfalls zu diskriminieren.

Neben den offiziellen Spielregeln können sich **zusätzliche Spielregeln**, die im Optimalfall von der Gruppe gemeinsam festgelegt werden, als günstig erweisen. Diese können z.B. zu Beginn des Kurses oder Semesters in einer Einheit besprochen werden, die Jugendlichen können Vorschläge machen und auch Konsequenzen und eventuelle Sanktionen gemeinsam festlegen. Weitere Regeln können von der Betreuungsperson hinzugefügt werden, mit Hinweis auf die Notwendigkeit (z.B. Verletzungsgefahr). Wichtig ist dabei vor allem, dass die Gründe dafür klar und die Regeln transparent sind. Solche gemeinsam vereinbarten Spielregeln sind meist wirkungsvoller, da sich die Kinder besser mit ihnen identifizieren können. Diese Spielregeln können nicht nur für bestimmte Aktivitäten und Spiele aufgestellt werden, sondern grundsätzlich für den Umgang miteinander und für den reibungsfreien Ablauf einer Stunde.

Beispielsweise kann in einem Brainstorming erhoben und gemeinsam diskutiert werden, was „Fair Play“ für die Jugendlichen bedeutet. Fair Play heißt nicht nur, sich an die Spielregeln zu halten, sondern auch, dass diese transparent sind und dass die Spielregeln an sich fair sein müssen (also gleiche Konsequenzen für gleiche Vergehen).

HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZU VIDEOCLIP 2

Eine weitere Möglichkeit, die Jugendlichen einzubinden und sie zu selbständigem und fairem Spiel zu erziehen ist beispielsweise, eine(n) Spieler/-in selbst das Match „pfeifen“ zu lassen. In diesem Fall sollte die Betreuungsperson bei dem Jugendlichen stehen und sie oder ihn aufmerksam wenn sie oder er ein Foul machen,



übersieht. Last but not least kann es sich als sehr positiv und förderlich auswirken, wenn am Beginn der Stunde oder des Trainings jedes Mal Aktivitäten gesetzt werden, wo sich die Jugendlichen abreagieren und „Überdruck“ loswerden können.



CLIP 3

Clip 3: Der Verdächtige

Beschreibung:

Die Gruppe ist im Turnunterricht. Nach Ende der Turnstunde fehlt die Geldbörse eines Mädchens. Die Gruppe verdächtigt und vorverurteilt sofort den *Grünen* (der übrigens in dieser Szene nur zufällig ein Junge ist. „Die grüne Person“ könnte genau so gut von einem Mädchen dargestellt werden, da die Rolle des „Grünen“ grundsätzlich keine geschlechtsspezifischen Zuschreibungen hat).

Thema:

Alle gegen einen: Ausschluss, Stigmatisierung, Außenseiter/-in. Der/Die Einzelne als Opfer von Vorurteilen und Vorverurteilungen wird zum/zur Täter/-in erklärt: Sündenbockfunktion.

Fragen:

- Wie würden Sie sich in dieser konkreten Situation verhalten?
- Welches Verhalten ist zu vermeiden?
- Was könnte mittel- bzw. langfristig unternommen werden, um solche Situationen zu vermeiden?
- Welches Wissen, welche Fähigkeiten braucht ein(e) Trainer/-in oder ein(e) Sportlehrer/-in, um sich in dieser Situation kompetent zu verhalten?



HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZU VIDEOCLIP 3

Hintergrundinformationen, Vorschläge („What can be done?“), Clip 3: Der Verdächtige

Hintergrund:

Situationen, wie die im Clip dargestellte, kommen leider relativ häufig vor: Nicht nur wenn etwas gestohlen wird, sondern auch wenn Dinge und Einrichtungen in der Sporthalle oder Schulgebäude – absichtlich oder unabsichtlich – beschädigt wurden, werden oft die Außenseiter/-innen dafür verantwortlich gemacht. Oft glauben die Kinder oder Jugendlichen wirklich, dass der oder die Betreffende die Schuld daran trägt. In vielen Fällen wird ein solcher Verdacht oder eine solche Schuldzuschreibung aber fast „reflexartig“ gegenüber den Außenseitern/-innen ausgesprochen. Damit versucht die Gruppe, sich (sprich: ihre „erwünschten“ Gruppenmitglieder) zu entlasten und viele Mitglieder möchten sich unangenehme Gefühle ersparen, die damit einhergehen, dass niemand genau weiß, wer es war, alle verdächtig sind, es schwierig ist, die eigene Unschuld zu beweisen, keiner mehr weiß, wem man jetzt vertrauen kann.

Wir alle haben Vorurteile. Vorurteile brauchen wir zur Orientierung und um Entscheidungen treffen zu können und um die komplexe Umwelt, in der wir leben, vereinfachen zu können. Vorurteile haben aber auch eine psychische Funktion: Sie helfen sowohl Einzelpersonen als auch Gruppen zu entlasten (auch von inneren Konflikten) und machen bestimmte Gruppen von Menschen für alles verantwortlich, was als störend empfunden wird und/oder unerwünscht ist („Wenn es nur die ... nicht gäbe, dann wäre alles viel einfacher!“)

Was kann man tun?

Für den/die Trainer/-in oder den/die Sportlehrer/-in ist es in einer Situation, die der dargestellten ähnelt als erster Schritt wichtig, sich eventuelle eigene Vorurteile und Stereotype bewusst zu machen und sich mit folgenden Fragen zu konfrontieren: Teile ich den Verdacht der Gruppe? Wenn ja: Warum habe ich diesen Verdacht? Aufgrund welcher Vorannahmen, Ereignisse oder Tatsachen? Wenn eine Betreuungsperson

HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZU VIDEOCLIP 3

feststellt, dass sie eigene Vorurteile hat, dann sollte sie nicht aus dieser Haltung reagieren und diese möglichst nicht der Gruppe zeigen.

Der Gruppe gegenüber kann er oder sie aber offen thematisieren, dass solche Vermutungen und Vorurteile vorhanden sind, dass grundsätzlich alle Menschen Vorurteile haben, dass das jedoch nicht bedeutet, dass diese **deshalb den Tatsachen entsprechen**:

Die **Mädchen** haben in diesem Fall keine Beweise, sondern einen Verdacht, eine Vermutung, die sie als „Bauchgefühl“ äußern. Die Betreuungsperson sollte deshalb keinesfalls den Verdacht von vorneherein teilen/bestätigen, aber auch nicht ausschließen, dass der **Grüne** der Täter ist. Er oder sie ist nicht mehr oder weniger verdächtig als alle anderen auch. Dieses erste Gespräch mit der ganzen Gruppe gibt die Gelegenheit, in dieser aufgeheizten Situation beruhigend auf die Gruppe einzuwirken und die Gruppe zu fragen, warum sie den **Grünen** verdächtigen. Diese Situation kann von der Betreuungsperson auch dazu genutzt werden, Informationen darüber zu bekommen, was in dieser Gruppe „abgeht“, um und so Einsicht in die Gruppendynamik zu erhalten.

Um herauszufinden, was wirklich vorgefallen ist, oder wer der oder die „Täter/-in“ ist, ist es danach günstig mit den Mädchen Einzelgespräche zu führen. Ein mögliches Ziel könnte sein, herauszufinden, wer das Geld gestohlen hat.

In diesem Fall könnte eine Lehrperson durchaus auch Konsequenzen androhen, falls der Täter oder die Täterin sich nicht meldet. Eine weitere Möglichkeit, mit der Situation umzugehen ist, dem Betreffenden die Gelegenheit zu geben, das Geld zurückzugeben, ohne dass sie/er vor der Gruppe bloßgestellt wird.

Mittel- oder langfristig könnte präventiv einerseits die Gelegenheit für Diebstähle (oder die Gelegenheit zu Beschädigungen) durch das Anbringen eines Schlosses (bzw.

HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZU VIDEOCLIP 3

das Versperren der Garderobe) eingeschränkt werden.

Wertgegenstände können beispielsweise in einer Schachtel mit in die Sporthalle genommen werden.

Auf der Gruppenebene können mittel- und langfristig ebenfalls Maßnahmen gesetzt werden, die einen offeneren Umgang miteinander initiieren und das Entstehen massiver Spannungen und Konflikte präventiv abfangen: Teamspiele und Aktivitäten, die das Gruppenklima verbessern, eignen sich sehr gut.

Auch themenzentrierte, interaktive Workshops zum Umgang mit Konflikten und zur Gruppendynamik werden von verschiedenen Einrichtungen angeboten.



Die/Der Sportlehrer/-in oder die/der Trainer/-in sollte vor allem kühlen Kopf bewahren, die eigenen Vorurteile kennen und reflektieren, geduldig sein und zuhören sowie die Fähigkeit besitzen, Konflikten nicht aus dem Weg zu gehen.

CLIP 4

Clip 4: Ein Spaß

Beschreibung:

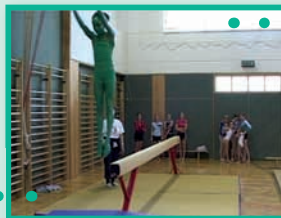
Nach dem Sport kommt die *Grüne* in die Garderobe und stellt fest, dass ihre Kleidung in der Dusche auf den Boden geworfen wurde und tropfnass ist. Einige andere Mädchen stehen kichernd daneben. Sie wissen ganz offensichtlich Bescheid und amüsieren sich darüber.

Thema:

Die Aggressionen einer Gruppe richten sich gegen eine Einzelperson, Mobbing, Diskriminierung aus „Spaß“, diskriminierende Witze etc.

Fragen:

- Wie geht es der Betroffenen? Wie kann sie unterstützt werden?
- Wie könnte ein(e) Sportlehrer/-in oder ein(e) Trainer/-in in dieser Situation reagieren?
- Welche mittel- und langfristige Maßnahmen könnten gesetzt werden, um solche Situationen in Zukunft zu vermeiden?



HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZU VIDEOCLIP 4

Hintergrundinformationen, Vorschläge („What can be done?“), Clip 4: Ein Spaß

Hintergrund:

Späße und Witze auf Kosten der Betroffenen stellen die erste Stufe der Diskriminierung dar. Was es so schwierig macht, mit ihnen umzugehen, ist die Tatsache, dass man als Spaßverderber/-in dargestellt wird, wenn man selbst nicht mitlachen kann oder sogar wirklich verletzt reagiert.

Für die Betroffenen kann diese Art von „Scherzen“ aber außerordentlich verletzend sein. Leider fehlt auch vielen Sportlehrer/-innen und Trainer/-innen das Feingefühl, solche Scherze zurückzuweisen, oder sie wollen sich nicht bei der Gruppe unbeliebt machen. Im schlimmsten Fall lachen sie sogar selbst mit. Das Verhalten der Mädchen, das in diesem Clip dargestellt wird, geht jedoch über einen Witz hinaus und kann bereits als Mobbing gesehen werden, da sich die Mädchen gezielt ein Opfer aus den eigenen Reihen suchen, sie erniedrigen und demütigen und sich an ihrem Eigentum vergreifen.

Was kann man tun?

In dieser Situation ist ein möglicher erster Schritt, mit dem betroffenen Mädchen zu sprechen und sie zu fragen, wie es ihr geht, ob und welche Unterstützung sie braucht oder möchte und zu klären, was die Betreuungsperson realistischer Weise anbieten kann. Ist vielleicht die Tatsache, dass die *Grüne* eine ausgezeichnete Turnerin ist, von Bedeutung? Haben sich solche oder ähnliche Vorfälle schon öfter ereignet oder ist dies ein Einzelfall? (Meist handelt es sich bei solchen Vorfällen um ein Muster, eine Beziehungsstruktur in der die *Grüne* immer mehr zum Opfer wird und die „Aggressorinnen“ immer mehr zu Täterinnen.) Stellt sich heraus, dass dieses Verhalten kein Einzelfall ist, sollte in Betracht gezogen werden, mit den Eltern aller beteiligten Kinder oder Jugendlichen über die Vorfälle zu sprechen.

HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZU VIDEOCLIP 4

Nach dem Einzelgespräch mit der *Grünen* können beispielsweise **die Mädchen**, die sich köstlich amüsiert haben, **befragt** werden, was vorgefallen ist, wer die Kleider in die Dusche geworfen hat und/oder warum die *Grüne* unbeliebt ist, was die Gründe für ihre Diskriminierung sind. In der **ganzen Gruppe** kann dann zum Beispiel besprochen werden, was dieser Vorfall, diese Behandlung für die *Grüne* bedeutet, wie sie sich fühlt etc. In der ganzen Gruppe kann anschließend auch offen darüber gesprochen werden, dass solches Verhalten inakzeptabel ist, dass es sich hier längst nicht mehr um Spaß handelt, sondern dass dies Formen von Mobbing sind.

Des Weiteren ist es wichtig, dass eindeutige und klare **Konsequenzen** gezogen werden. Hier wurde eine Grenze überschritten und das muss auch klar gemacht werden. Konsequenzen sind in diesem Fall beispielsweise die Einhebung der Kosten für die Reinigung der Kleidung. Auch das Versperren der Garderobe kann eine mögliche Sanktion sein, deren Logik und Notwendigkeit den Jugendlichen einleuchtet, aber dennoch unangenehm ist (weil sie dadurch weniger flexibel sind und z.B. zwischendurch keine Getränke mehr besorgen können).

Wesentlich ist dabei, dass die Betreuungsperson sich selbst klar positioniert und parteiisch auf die Seite des Opfers stellt. Dies jedoch ohne die Mädchen, die sich als „Täterinnen“ profiliert haben, als Personen zu verurteilen. Das Verhalten klar zurückweisen, ohne die Person abzuwerten, ist hier die schwierige Aufgabe.

Die *Grüne* keinesfalls selbst diskriminieren! Für Lehrer/-innen und Trainer/-innen ist es wichtig, sich der eigenen Rolle und Vorbildwirkung bewusst zu sein. Auf keinen Fall das Opfer vergessen! Alles was das Opfer stärkt, seine Position in der Gruppe, seine Persönlichkeit aufwertet, ist besonders hervorzuheben!

So kann z.B. mit der **ganzen Gruppe** über Mobbing und die Folgen für die Opfer gesprochen werden. Es gibt regionale Mobbing-Beratungseinrichtungen, die kontaktiert werden können. (Recherche über Internet/Suchmaschinen)

HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZU VIDEOCLIP 4

Solche und ähnliche Vorfälle, die leider gar nicht so selten vorkommen, können aber auch zum Anlass genommen werden, gemeinsam „Spiel“-Regeln (und Konsequenzen bei

Nichtbefolgung) zu vereinbaren. Manchmal

kann es sich auch als günstig erweisen,

die Gruppe der Täter/-innen –

zumindest für eine gewisse Zeit

– zu trennen.



Selbstverständlich können

in solchen Fällen auch

weitreichendere Konsequenzen wie z.B. im Wiederholungsfall

die Information der Eltern in Aus-

sicht gestellt werden.

Angedrohte Konsequenzen soll-

ten bei Nichtbefolgung der Ver-

einbarungen jedenfalls auch umge-

setzt werden.



CLIP 5

Clip 5: Die Aufstellung des Trainers/der Trainerin

Beschreibung:

Der Trainer wählt Jugendliche für einen Wettkampf aus. Als Qualifikationskriterium wird vereinbart, dass die ersten vier, die durchs Ziel laufen, am Wettkampf teilnehmen dürfen. Obwohl der *Grüne* als Vierter durchs Ziel läuft, wird er vom Trainer bei der Auswahl übergangen.

Anmerkung:

Die Situation, die in diesem Clip dargestellt ist, ist sicherlich überzeichnet, da in dieser Situation ein objektives Auswahlkriterium vorhanden ist (der Sprint wird auf Video festgehalten). Diese Form wurde in diesem Clip aus Gründen der filmischen Darstellung gewählt und steht stellvertretend für Situationen, in denen ein(e) Sportlehrer/-in oder ein(e) Trainer/-in nicht nur nach Leistungskriterien beurteilt bzw. auswählt, sondern sich durch persönliche Sympathie- und Antipathie bzw. persönliche Präferenzen beeinflussen lässt (z.B. Aufstellung in einer Teamsportart wie Fußball, Handball, etc.).

Thema:

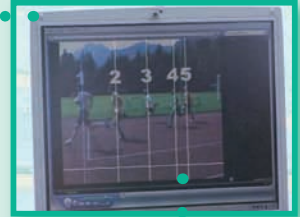
Diskriminierung durch die/den Trainer/-in, übergehen des *Grünen* bei der Aufstellung. Die Szene steht auch für andere bewusste – aber sehr oft auch unbewusste – diskriminierende Handlungen und Äußerungen des Trainers oder der Trainerin.

Fragen:

- Welche Gründe könnte der Trainer dafür haben, dass er den *Grünen* nicht ausgewählt hat?
- Wie könnte er sich in dieser Situation verhalten?
- Was würden Sie tun, wenn Sie dieses Verhalten bei einem Kollegen oder einer Kollegin beobachten oder einzelne Kinder oder Jugendliche Ihnen davon erzählten?

CLIP 5

Clip5 Fotoauswahl: Die Aufstellung des Trainers/der Trainerin



HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZU VIDEOCLIP 5

Hintergrundinformationen, Vorschläge („What can be done?“), Clip 5: Die Aufstellung des Trainers

Hintergrund:

Ähnlich wie bei Clip 2 geht es auch in diesem Clip um eine **Entscheidung des Trainers**, der einen Teilnehmer diskriminiert bzw. übergeht. Der Trainer könnte auch in diesem Fall andere Gründe für seine Entscheidung gehabt haben, z.B. könnte der *Grüne* zwar ein guter Läufer sein, aber keine guten Nerven für die Belastung beim Wettkampf haben.

Der Trainer könnte jedoch auch ganz persönliche Motivationen haben, warum er den *Grünen* übergeht. Vielleicht hat er sich vor kurzem über ihn geärgert, vielleicht hat es mit dem familiären Hintergrund des *Grünen* zu tun? Vielleicht traut der Trainer ihm aufgrund eines eigenen Vorurteils nicht zu, beim Wettkampf eine gute Leistung zu erbringen? In diesem Fall könnte der *Grüne* möglicherweise für die Gleichaltrigen nicht der *Grüne* sein sondern für den Trainer?

Unabhängig davon, was die Ursache dafür ist, dass er den *Grünen* bei der Auswahl übergeht, ist das Verhalten des Trainers problematisch. Wenn er den *Grünen* z.B. für zu nervös für den Wettkampf hält oder weiß, dass dieser zur Zeit in einer psychisch labilen Situation ist, so sollte das bereits vor der Ausscheidung transparent gemacht und offen ausgesprochen werden und der *Grüne* in diesem Fall erst gar nicht mitlaufen. Problematisch ist auch das inkonsequente Verhalten – die Tatsache, dass der Trainer eine Spielregel, die er selbst aufstellt nicht einhält. (Daher siehe zu diesem Clip auch die Hintergrundinformationen zu Clip 2).

Was kann man tun?

Als **Kollege oder Kollegin**, der/die von den Jugendlichen informiert wird, kann man als ersten Schritt den Kollegen, den *Grünen* und die Gruppe befragen, um mehr

HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZU VIDEOCLIP 5

Informationen zu erhalten, was wirklich vorgefallen ist und was die Hintergründe für das Verhalten des Trainers/der Trainerin sind. Sollte sich herausstellen, dass es sich um Diskriminierung handelt, dann ist es eine Möglichkeit, den Vorfall auf einer Konferenz zu thematisieren oder – im Falle eines Vereins – die Vereinsführung zu informieren und die Einführung eines „Code of Conduct“ (Verhaltenskodex) zu initiieren bzw. die Einhaltung bereits vorhandener Normen einzufordern. Weiter sollte in diesem Fall wiederum das Opfer der Diskriminierung nicht vergessen werden: Mit dem *Grünen* reden, ob er solche Situationen öfter erlebt (auch von anderen diskriminiert wird) und Möglichkeiten ausschöpfen, ihn doch ins Wettkampfteam zu bringen.



Diese Situation ist insofern schwierig, als sie einerseits besonders stark davon abhängt, welche Beziehung man als Kollege oder Kollegin zu dem betreffenden Mitarbeiter hat (da man seine Arbeit kritisiert und in seinen Bereich eingreift) und andererseits Unterstützung auf struktureller Ebene benötigt, um die Einhaltung der institutionellen „Spielregeln“ einzufordern.



CLIP 6

Clip 6: Grüner versus Grüner

Beschreibung:

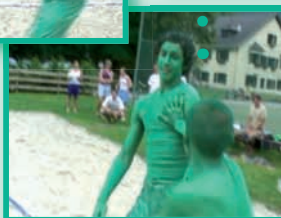
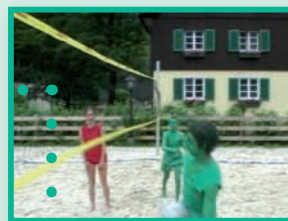
Zwei Mannschaften spielen gegeneinander Volleyball. Nach einem Schlagfehler eines *Grünen* reagiert der andere *Grüne* aggressiv und zwar mit körperlicher Gewalt: Er stößt ihn und verpasst ihm eine Ohrfeige.

Thema:

Aggressionen richten sich meist gegen die Schwächsten in der Gruppe, die keine „Lobby“ haben (*Grüne*). Durch die offensichtliche Abgrenzung von der anderen „grünen Person“ könnte der aggressive *Grüne* versuchen, sich den Respekt und die Akzeptanz der Gruppe zu erwerben, um selbst in die Gruppe aufgenommen zu werden.

Fragen:

- Wie geht es dem ersten und wie geht es dem zweiten *Grünen*?
- Was könnte in den Köpfen der anderen Spieler/-innen vorgehen?
- Wie würden Sie sich in dieser Situation verhalten?
- Welche Fähigkeiten, welches Know How braucht ein(e) Sportlehrer/-in, ein(e) Trainer/-in, um in dieser Situation kompetent und konstruktiv zu reagieren?



HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZU VIDEOCLIP 6

Hintergrundinformationen, Vorschläge („What can be done?“), Clip 6: Grüner versus Grüner

Hintergrund:

Es kommt immer wieder vor, dass Außenseiter/-innen auf andere Außenseiter/-innen losgehen, um sich von diesen abzugrenzen und abzuheben. Oberflächlich betrachtet oder dem Wunschdenken entsprechend würde man Solidarität erwarten, Empathie und Einfühlung, da sich ja beide in der gleichen Lage, der des Außenseiters/der Außenseiterin, des/der von der Gruppe Abgewerteten befinden. Sehr oft trifft dies auch zu, jedoch sind auch andere Mechanismen am Werk:

Einerseits tendieren Menschen dazu, Aggressionen an Schwächeren abzureagieren, die keine Lobby bzw. wenig Unterstützung haben und einen niedrigeren sozialen Status besitzen. Der Frustrations-Aggressions-Theorie (die besagt, dass Frustration zu Aggression führen kann) entsprechend, können *Grüne* aus diesem Grund einen hohen Frustrations- und Aggressionspegel haben, da sie öfter frustriert werden (verbale und/oder körperliche Aggressionen abkriegen) und sie tendieren ebenfalls dazu, diese Frustration an Personen mit möglichst niedrigem sozialen Status auszuleben.

Andererseits könnte der „aggressive *Grüne*“ mit seiner körperlichen Aggression versuchen, den anderen Gruppenmitgliedern zu zeigen, dass er sich mit den Gruppennormen identifiziert: Auch er begegnet dem anderen *Grünen* mit Aggression, so wie die anderen (in diesem Fall wahrscheinlich sogar viel heftiger). „Wer sich mit Ausländern abgibt, wird selbst zum Ausländer“ könnte man den Mechanismus bezeichnen, dem er unbewusst entgegenzuwirken versucht: Indem er sich vom zweiten *Grünen* abgrenzt und seine Aggression gegen ihn richtet, hofft er den Respekt der Gruppe zu gewinnen.

HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZU VIDEOCLIP 6

Was kann man tun?

Die körperliche Aggression des *Grünen* stellt eindeutig eine Grenzverletzung dar. Sportlehrer/-innen oder Trainer/-innen sollten das deutlich machen (und tun das in den meisten Fällen auch) und das Spiel sofort abbrechen. In dieser Situation kann dann gemeinsam mit der ganzen Gruppe besprochen werden, dass körperliche Aggression nicht akzeptabel ist. Dabei ist es allerdings nicht zielführend, wenn der *Grüne* für sein Verhalten verurteilt wird. Das aggressive Verhalten kann vielmehr zum Anlass genommen werden, Grenzen zu klären und allgemein über das Thema Aggression und Umgang miteinander zu diskutieren. Dabei kann durchaus auch auf der persönlichen Ebene Verständnis für das Verhalten geäußert werden, jedoch keine Akzeptanz dafür!

Fehlertoleranz ist ebenfalls ein Thema, das in diesem Zusammenhang angesprochen werden kann. Niemand ist perfekt und die Vorstellung vom idealen, fehlerfreien Menschen führt zwangsläufig zu Intoleranz aber auch zu Frustration.

Einzelgespräche mit den beiden Grünen, um die Hintergründe und Zusammenhänge herauszufinden, aber auch um ihnen die o. a. Zusammenhänge zu erklären, stellen eine weitere Möglichkeit dar, Vertrauen aufzubauen und den beiden das Gefühl zu geben, akzeptiert zu werden. Wenn möglich sollte sich der Aggressor/ die Aggressorin entschuldigen.

Langfristig sind alle Gruppen- und Teambuilding-Aktivitäten, die nicht auf Konkurrenz aufgebaut sind, sondern den persönlichen Austausch und ein offenes Gesprächsklima fördern, empfehlenswert.



CLIP 7

Clip 7: Ich trinke nicht aus dieser Flasche

Beschreibung:

Rollstuhlfahrer/-innen spielen gemeinsam Hockey. Nach dem Spiel trinken sie nacheinander aus einer Flasche. Nachdem die *Grüne* getrunken hat, ekelt es den Jungen, der nach ihr trinken soll. Er verzieht das Gesicht und will nicht mehr trinken.

Hinweis:

Dass es sich bei dieser Gruppe um eine Gruppe Körperbehinderter handelt, soll nicht suggerieren, dass diese stärker zu solchem Verhalten neigen, sondern darstellen, dass es in jeder Gruppe zu Diskriminierungen kommen kann. Auch innerhalb einer Gruppe „von Diskriminierung Betroffener“.

Thema:

Ekel, „Unreinheit“, aber auch alltägliche Situationen, die zu Abwertungen und Konflikten führen können.

Fragen:

- Wie geht es der *Grünen*?
- Wie würden Sie in dieser Situation reagieren?
- Welche ähnlichen Situationen haben Sie als Trainer/-in erlebt?
- Wie können solche Situationen vermieden werden?

CLIP 7

Clip 7 Fotoauswahl: Ich trinke nicht aus dieser Flasche



HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZU VIDEOCLIP 7

Hintergrundinformationen, Vorschläge („What can be done?“), Clip 7: Ich trinke nicht aus dieser Flasche

Hintergrund:

Der Junge lehnt offensichtlich aus Ekel ab. Es handelt sich also nicht unbedingt um absichtliche Verletzung oder Abwertung der *Grünen*. Das „Fremde“, das „Andere“ wird oft in Verbindung gebracht mit „unrein“, schmutzig oder abstoßend sein. Des Weiteren gibt es in verschiedenen Kulturen und auch in verschiedenen Familien unterschiedliche Zugänge zu physischem Kontakt oder Alltagshandlungen wie z.B. gemeinsam aus einer Flasche trinken. Gerade Kinder und Jugendliche können darüber hinaus diesbezüglich sehr sensibel sein und das gemeinsame Trinken aus einer Flasche grundsätzlich ablehnen. Manche Kinder haben daher auch das umgekehrte Problem, dass andere sich über sie lustig machen, weil sie eine höhere Ekelschwelle haben und beispielsweise ihr Eis nicht mehr mögen, sobald ein anderes Kind davon abgeschleckt hat. Thema sind daher auch andere alltägliche Handlungen, die zu Diskriminierungsgefühlen führen können.

Was kann man tun?

Der *Grünen* wird – zumindest von einem Mitspieler – vermittelt, dass sie als Ekel erregend empfunden wird. Dieses Gefühl ist äußerst unangenehm und diese Erfahrung wird als abwertend erlebt. Die Betreuungsperson könnte daher beispielsweise selbst nach der „*Grünen*“ aus der Flasche trinken, um Schadensbegrenzung zu üben. Er könnte die unterschiedlichen diesbezüglichen Verhaltensnormen in verschiedenen Familien thematisieren und die Kinder fragen, wie bei ihnen zu Hause damit umgegangen wird. Wird es möglicherweise grundsätzlich als unhygienisch gesehen, gemeinsam aus einer Flasche zu trinken? Welche anderen „Spielregeln“ gibt es in den verschiedenen Familien? Gibt es vielleicht auch kulturelle Gründe bei einigen Kindern oder Jugendlichen, warum gewisse Dinge nicht gemacht werden?

Das Gemeinsame, das die Jugendlichen bei allen Unterschieden entdecken können ist,

HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZU VIDEOCLIP 7

dass in jeder Familie spezifische Normen oder Spielregeln existieren, die sich von denen anderer Familien unterscheiden.

Langfristig bzw. präventiv ist es selbstverständlich empfehlenswert und die einfachste Lösung, für alle genügend Becher oder Flaschen mitzubringen. Ganz lassen sich solche Situationen jedoch leider nicht vermeiden.



CLIP 8

Clip 8: Eltern wollen Einfluss nehmen!

Beschreibung:

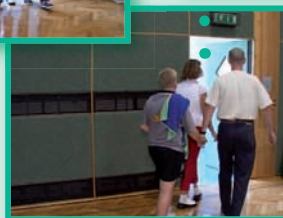
Jugendliche spielen in der Sporthalle Tischtennis. Als die Eltern ihren Sohn abholen, sehen sie, dass er mit dem *Grünen* spielt. Sie erklären dem Trainer, dass sie das für inakzeptabel halten und scheinen sogar ihren Sohn aus dem Training zu nehmen.

Thema:

Eltern nehmen Einfluss auf Trainer/-innen. Erziehung und Elternhaus als Vorbilder im Umgang mit Außenseiter/-innen und Diskriminierten. Generell: Umgang mit Einfluss von außen.

Fragen:

- Wie geht es dem *Grünen*?
- Welchen Einfluss kann das Verhalten der Eltern auf den Jungen (ihren Sohn) haben?
- Wie würden Sie sich als Trainer/-in in dieser Situation verhalten?
- Welche Maßnahmen könnten mittel- und langfristig gesetzt werden, um solche Situationen in Zukunft zu vermeiden?



HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZU VIDEOCLIP 8

Hintergrundinformationen, Vorschläge („What can be done?“), Clip 8: Eltern wollen Einfluss nehmen!

Hintergrund:

Viele Lehrer/-innen und Trainer/-innen stellen fest, dass die Eltern immer mehr Interesse an der sportlichen Karriere ihres Nachwuchses zeigen und sich auch aktiv einbringen. Diese grundsätzlich erfreuliche Tendenz hat leider nicht immer nur positive Seiten: Manche Eltern versuchen, Einfluss zu nehmen und durchzusetzen, dass ihr Sohn oder ihre Tochter für einen bestimmten Wettbewerb nominiert werden soll, oder sie sind besorgt, dass ihr Kind zu wenig gefördert wird oder – wie in diesem Clip beschrieben – für sie unerwünschten Umgang pflegen könnte.

So nehmen z.B. oft Eltern ihre Kinder von den Schulen, in denen ihrer Meinung nach „zu viele Ausländer“ seien. Die jüngere Forschung bestätigt, dass der Einfluss des Elternhauses bzgl. der Entwicklung von Vorurteilen und fremdenfeindlichen Einstellungen eine entscheidende Rolle spielt. Auch in dieser Hinsicht kommt der Haltung und dem Verhalten von Trainer/-innen und Sportlehrer/-innen eine wichtige Rolle zu, da sie als Vorbilder ebenfalls wesentlich zur Meinungsbildung und zur Entwicklung eigener Haltungen und Positionen beitragen können.

Was kann man tun?

Wird die Auswahl für Wettbewerbe kritisiert, könnte eine objektive Entscheidungsgrundlage hilfreich sein. Eltern neigen oft dazu, die Leistungen ihrer Kinder zu überschätzen. So könnte z.B. ein(e) Trainer/-in nach jedem Training jede(n) Teilnehmer/-in sich selbst einschätzen lassen (z.B. mit einem Punktesystem von eins bis zehn) und mit den Kindern/Jugendlichen gemeinsam diese Selbsteinschätzungen besprechen und eventuelle Abänderungen vereinbaren. Dies kann nicht nur einen wichtigen Lernschritt in Richtung Selbstverantwortung bedeuten, sondern auch eine objektivere Entscheidungsgrundlage für die Betreuungsperson. Darüber hinaus kann

HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZU VIDEOCLIP 8

die Dokumentation dieser Punkteergebnisse auch bei Kritik von Seiten der Eltern, dass ihr Kind trotz guter sportlicher Leistungen nicht eingesetzt würde, genutzt werden.

In dieser Situation braucht der *Grüne* die Unterstützung der Betreuungsperson: Mit ihm zu reden, ihn zu fragen ob er okay sei und zu zeigen, dass man selbst die Haltung der Eltern nicht teilt, kann für das Selbstwertgefühl des Kindes ganz wesentlich sein. Weiteres kann man bei der nächsten Gelegenheit mit dem Sohn reden, wie er zu dem Vorfall steht und auch mit den anderen Kindern – die den Vorfall beobachtet haben oder darüber gehört haben – reden, um eine Vorbildwirkung des Verhaltens der Eltern zu vermeiden, diesem etwas entgegenzustellen.

Mit den Eltern reden, um zu erfragen, warum sie nicht wollen, dass ihr Sohn mit dem *Grünen* spielt und versuchen, die Ursache für das Verhalten herauszufinden: Möglicherweise gibt es einen konkreten Grund, warum sie den Kontakt nicht wünschen. Dann könnte mit ihnen eine mögliche alternative Vorgangsweise besprochen werden. Wenn der *Grüne* für sie aufgrund der klassischen Diskriminierungsgründe wie Herkunft, Hautfarbe, Muttersprache, Behinderung oder anderer äußerer Merkmale nicht als Spielpartner des Sohnes in Frage kommt, geht es darum, sich nicht unter Druck setzen zu lassen, und klar zu stellen, dass in diesem Club/Schule/Verein niemand aufgrund seiner Zugehörigkeit zu einer gesellschaftlich diskriminierten Gruppe ausgeschlossen wird. Möglicherweise kann auf die diesbezügliche Vereins- oder Schulpolitik verwiesen werden.

Mittel- und langfristig könnte der Verein oder die Schule auf der normativen Ebene einen „Code of Conduct“ (oder eine Hausordnung) aufstellen, der klar definiert, dass jede Art von diskriminierendem Verhalten nicht akzeptabel ist. Diese Positionierung der Institution könnte im Rahmen eines Elternabends offiziell mitgeteilt werden.

Eine weitere Möglichkeit wäre es auch, die Eltern gar nicht in die Trainingsräumlichkeiten hineinzulassen, diese zur „elternfreien Zone“ zu deklarieren und die Eltern nur zu speziellen Gelegenheiten einzuladen.

CLIP 9

Clip 9: Die alte Ausrüstung

Beschreibung:

Jugendliche treffen sich zum Biken. Ein Mädchen wird ausgelacht, weil sie ein altes, rostiges, klappriges Fahrrad hat.

Thema:

Diskriminierung aus Gründen der sozialen Schicht- oder Klassenzugehörigkeit.
Diskriminierung aus finanziellen Gründen. Markenartikel als Statussymbole.

Fragen:

- Haben Sie bereits ähnliche Situationen erlebt?
- Wie würden Sie sich als Trainer/-in oder als Sportlehrer/-in verhalten?
- Welche Möglichkeiten gibt es, mittel- oder langfristig solche Situationen zu vermeiden?



HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZU VIDEOCLIP 9

Hintergrundinformationen, Vorschläge („What can be done?“), Clip 9: Die alte Ausrüstung

Hintergrund:

T-Shirts, auf denen eine Marke aufgenäht ist, sind für viele Jugendliche ein absolutes Muss. Oft ist der soziale Druck enorm, eine möglichst „hippe“ Ausrüstung oder Markenklamotten oder -Sportschuhe vorzuweisen. Mit Bekleidung kann man signalisieren, wie man sich selbst gerne sehen möchte, und kann seine Identität zum Ausdruck bringen. Für Jugendliche, deren Eltern finanzkräftig genug sind, ist dies eine Möglichkeit, sich selbst und andere des eigenen Wertes zu versichern. Bekleidung wird auch zum Symbol für Gruppenzugehörigkeit: Man sieht oft auf einen Blick, zu welcher Gruppe sich Jugendliche zugehörig fühlen.

Dadurch entstehen Gruppennormen, Kriterien, dafür, mit welcher Bekleidung oder Ausrüstung man „in“ oder „out“ ist: Kinder und Jugendliche, deren Eltern sich keine „Markenklamotten“ leisten können oder wollen, können dadurch leicht ins „Aus“ geraten.

Der Druck auf Eltern, all diese Dinge zu finanzieren, steigt ständig. Oft ist dies nicht der alleinige Grund dafür, dass Kinder und Jugendliche zu Außenseitern werden und „gemobbt“ werden. Aber für Kinder oder Jugendliche, die schon gefährdet sind, in die Außenseiterrolle zu geraten, kann es ausschlaggebend sein, z.B. am Schikurs die neuste Schiausrüstung vorzuweisen.

Was kann man tun?

Viele Eltern haben das Problem, die oft teuren Ausrüstungen, Sportkurse, Sportkleidung und ähnliches zu finanzieren. Daher könnte man in einem **ersten Schritt mit den Eltern über dieses Thema reden**. Auch sie können auf ihre Kinder einwirken und ihnen andere als nur materielle Werte vermitteln: eine Grundhaltung des Respekts

HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZU VIDEOCLIP 9

gegenüber allen Menschen, unabhängig von ihrer finanziellen Situation.

In dieser Situation ist es wesentlich, die *grüne* Person zu unterstützen, parteiisch zu sein, und das Verhalten der Jugendlichen zurückweisen. Sportlehrer/-innen und Trainer/-innen können thematisieren, wie unwichtig es ist, ob jemand eine alte oder neue Ausrüstung hat. Sie können im Gespräch auch die Bewertung durch die Jugendlichen ad absurdum führen und klar machen, dass die Konzentration auf solche Dinge ein Zeichen für mangelnden Selbstwert ist. Die eigene Vorbildwirkung der Betreuungsperson kann ebenfalls genutzt werden, indem sie sich durch Kommentare oder Späße eindeutig auf die Seite der „Grünen“ stellt, wie z.B.: „Meine Schuhe sind 25 Jahre alt!“

Es können auch in der Gruppe gemeinsam mit der grünen Person und den anderen Jugendlichen Ideen entwickelt werden, wie die Situation der/des Grünen verbessert werden kann (da sie ja aufgrund der alten Ausrüstung massive Probleme hat). Die Jugendlichen können gemeinsam Ideen entwickeln und es können Aktivitäten – wie z.B. gemeinsam das Fahrrad aufwerten, oder ein Neues zu organisieren – gestartet werden.

Mittel- oder langfristig könnte die Schule oder der Verein etwa einen Fonds zur gemeinsamen Finanzierung und Solidarität einrichten oder Ausrüstung gegen eine geringe Leihgebühr zur Verfügung stellen.

Im Schulkontext gibt es u.a. die Möglichkeit, ein Projekt zum Thema „Markenwaren“ anzuregen, wenn viele Kinder und Jugendliche ihren eigenen Wert und ihren Status in der Gruppe über Markenwaren definieren und sich dabei gegenüber denen, die sich das nicht leisten können, sehr ausgrenzend verhalten.

Auch Workshops zu Selbstwert und Identität, die diese Themen auf der Gruppenebene behandeln, können dazu beitragen, dass die Bedeutung von materiellen Werten und

HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZU VIDEOCLIP 9

Symbolen in den Hintergrund tritt. Dem Gruppen- und Konformitätsdruck kann beispielsweise Individualismus und das Bedürfnis nach eigenem Stil entgegengestellt werden.



CLIP 10

Clip 10: Wir spielen nicht mit euch!

Beschreibung:

Eine Gruppe Jugendlicher spielt Streetball. Eine zweite Gruppe taucht auf, die aber nicht mitspielen darf. Die „dominante“ Gruppe gibt ihren „Raum“ nicht auf!

Thema:

Diskriminierung aufgrund der Gruppenzugehörigkeit. Gruppendruck, Kampf um Platz und Ressourcen.

Fragen:

- Wofür könnte *grün* in diesem Fall stehen?
- Wie geht es den Betroffenen?
- Haben Sie solche oder ähnliche Situationen bereits erlebt oder beobachtet?
- Wie würden Sie sich als Trainer/-in oder als Sportlehrer/-in auf dem Schulhof verhalten?



HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZU VIDEOCLIP 10

Hintergrundinformationen, Vorschläge („What can be done?“), Clip 10: Wir spielen nicht mit euch!

Hintergrund:

Konflikte wie der im Clip dargestellte sind relativ häufig zu beobachten. Dieser Konflikt hat vor allem zwei Ebenen: einerseits handelt es sich um einen konkreten Ressourcen- und Territorialkonflikt (wer darf den Korb nutzen?), andererseits handelt es sich um eine Gelegenheit, Dominanz und Überlegenheit zu demonstrieren und umgekehrt der „unterlegenen“ Gruppe ihren Platz zuzuweisen. Man fühlt sich beim Betrachten der Szene auch an Geschwisterkonflikte erinnert, bei denen es meist um ähnliche Themen geht.

Grün und „Nichtgrün“ kann vor allem für folgende Gruppierungen stehen:

- Die Leistungstarken lassen die Leistungsschwächeren nicht mitspielen
- Einheimischer/“Ausländer“
- Jungen/Mädchen
- Ältere/jüngere Kinder und Jugendliche

Die Interventionsmöglichkeiten sind sehr stark abhängig vom Kontext: Man kann solche Situationen sowohl im Park, als auch im Training und in der Schule beobachten. Im schulischen Kontext kann es sich auch beispielsweise um Kinder und Jugendliche aus zwei unterschiedlichen Klassen eines Jahrgangs handeln.

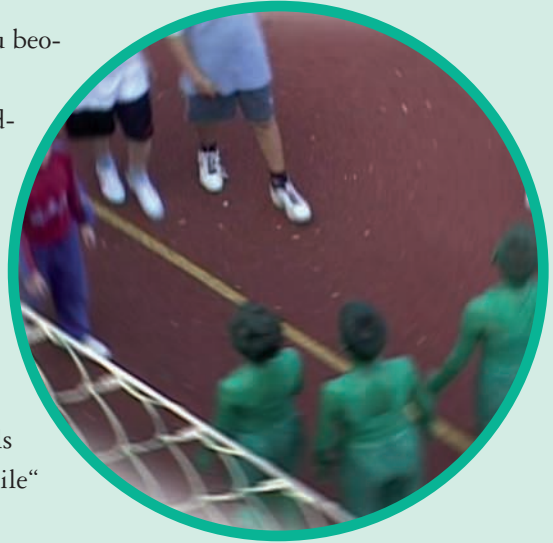
Was kann man tun?

Nachdem es bei diesem Konflikt nicht ausschließlich um abwertendes Verhalten geht, sondern auch um den realen Konflikt um die Nutzung einer Ressource, ist eine sensible Vorgangsweise angebracht. Als eine der ersten Fragen stellt sich: Handelt es sich um eine einmalige oder zufällige Situation, z.B., dass die Grünen einfach später gekommen sind und die anderen Jugendlichen unbedingt in dieser Konstellation trainieren wollen,

HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZU VIDEOCLIP 10

oder ist diese Situation regelmäßig zu beobachten?

Als ersten Schritt kann man die Jugendlichen, die den Platz beanspruchen, nach den Gründen fragen, warum sie die „*Grünen*“ nicht mitspielen lassen. Einzelgespräche mit den „Anführer/-innen“ können ebenfalls zur Klärung der Hintergründe beitragen und gleichzeitig kann dabei an ihr Verantwortungsgefühl als Vorbilder, an ihre „Erwachsenenanteile“ appelliert werden.



Nach Möglichkeit kann ein gemeinsames Gespräch initiiert werden, bei dem die *Grünen* zum Ausdruck bringen können, wie es ihnen damit geht und warum auch sie den Platz beanspruchen. Am Beginn dieses Gespräches ist es günstig, mit der Gruppe gemeinsame „Spielregeln“ für den Umgang miteinander zu vereinbaren (siehe auch Links Kommunikationsregeln und Modellworkshop).



Dabei ist die Vorbildwirkung der Betreuungsperson zu bedenken. Es ist wichtig, dass er oder sie beide Gruppen respektvoll behandelt und besonders den *Grünen* positive Aufmerksamkeit schenkt und ihren Anliegen genügend Raum einräumt. Ein mögliches erstes Resultat dieses Gespräches könnte sein, dass es zu einer Vereinbarung kommt, wer wann die Ressource oder den Platz nutzen darf.

3 ARCTOS WORKSHOP

Wie können die ARCTOS-Clips für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen eingesetzt werden?

Hier finden Sie einige Ideen und Anregungen zur Gestaltung von Einheiten zum Thema Diskriminierung und Ausschluss im Sport.

- Start: zum Beispiel kann mit einem Brainstorming oder einer Diskussion zum Thema „Fair Play“ begonnen werden: Was bedeutet Fair Play? (Mögliche Antworten sind z.B.: Sich an die Spielregeln halten; aber auch, dass die Spielregeln selbst nicht unfair sein dürfen/sollten ...) Warum sind Spielregeln wichtig?
- Gemeinsame Festlegung von „Spielregeln“ für den Workshop (z.B.: Niemand darf ausgelacht werden. Allen soll mit Respekt begegnet werden. Zuhören und ausreden lassen, etc.).
- Mit der ganzen Gruppe besprechen: Was ist ein Vorurteil?
Was ist Diskriminierung?
Woran erkennt man, dass jemand diskriminiert wird? Wie äußert sich Diskriminierung? (Mögliche Antworten: Ignorieren, Schimpfen, Spucken, Ausweichen, abwertende Witze oder verletzendes Bemerkungen, Schlagen etc. Achtung: Es ist wichtig, dass die Kinder oder Jugendlichen erkennen, dass Diskriminierung sich nicht nur in Gewalttaten äußert, sondern auch in „kleinen“, alltäglichen Handlungen und Haltungen.
- Was haben die, die diskriminieren davon? Warum machen sie das?
- Wie geht es jemanden, die oder der diskriminiert wird?
- Habt ihr selbst schon einmal gesehen oder miterlebt, wie jemand diskriminiert wurde? Hast du oder hat jemand etwas dagegen unternommen? Was?
- Teilen Sie dann die Jugendlichen in Kleingruppen (4 bis 6 Personen) ein und lassen sie jede Gruppe einen ARCTOS-Clip auswählen und gemeinsam bearbeiten. Die Fragen zu den ARCTOS-Clips können Sie adaptieren und den Kindern oder Jugendlichen stellen.

ARCTOS WORKSHOP

- Die Kleingruppen präsentieren ihre Ergebnisse. Die übrigen Jugendlichen ergänzen jeweils mit eigenen Ideen.
- Abschluss: Was können wir alle – ganz konkret – gegen Diskriminierung tun? Ideen für mögliche Verhaltensweisen und eventuell auch für kleine Projekte sammeln.



4 KOMMUNIKATIONSREGELN

Für Diskussionen, Einzelgespräche und Gespräche in kleinen Gruppen

- Die/Der Trainer/-in oder Sportlehrer/-in übernimmt aktiv die Moderator/-innenrolle. Das heißt, dass die nachfolgenden Punkte zu Beginn klar gemacht werden und während des Gespräches immer wieder eingefordert werden. Des Weiteren sollte darauf geachtet werden, dass allen Gesprächsteilnehmer/-innen in etwa die gleiche Redezeit zu Verfügung steht (z.B. die leiseren Gruppenmitglieder oder die Mädchen immer wieder zur Teilnahme einladen).
- Zuhören und ausreden lassen: eine wichtige Grundregel, die vor jeder Gruppendiskussion vereinbart werden sollte. Um dies auch in emotionalen Debatten zu erleichtern, kann z.B. ein kleiner Ball o. ä. als „Mikrophon“ dienen. Reden darf nur, wer gerade im Besitz des Balles ist. Wer seine Wortmeldung beendet hat, gibt den Ball an den oder die Nächste, die/der sich gemeldet hat weiter.
- Keine abfälligen Bemerkungen und abwertenden Äußerungen. Beschrieben werden können Abläufe, Erlebnisse und Wahrnehmungen aus der eigenen Sicht, Abwertungen und Zuschreibungen sowie Verallgemeinerungen („Du machst das immer ...“, „XY ist eben so ...“) sind zu vermeiden.
- ICH-Botschaften: Mittels ICH-Botschaften zu kommunizieren bedeutet, den oder die Gesprächspartner/-in nicht zu beschuldigen, sondern über die eigenen Bedürfnisse und Gefühle zu sprechen. Wesentlich ist dabei, dass die Gesprächsteilnehmer/-innen nicht über – in ihren Augen – „objektive Fakten“ zu streiten beginnen, sondern die Gelegenheit bekommen, ihre Bedürfnisse zu äußern.
Die anderen – auch die Betroffenen – sollen dadurch nicht in die Situation kommen sich zu rechtfertigen, sondern aus ihrer Warte, ihre Gefühle und Bedürfnisse ansprechen. An diese wesentliche Regel sollte vor allem auch der/die

Trainer/-in oder die/der Sportlehrer/-in halten, z.B.: „Mir ist es wichtig, dass ich mich darauf verlassen kann, dass ihr euch nicht verletzt und nicht riskant verhaltet“ oder „Ich möchte nicht, dass ihr ..., weil ...“

- In Gesprächen (besonders mit zwei Konfliktpartner/-innen) kann daher auch explizit vereinbart werden, dass es keine Beschuldigungen aber auch keine Rechtfertigungen geben soll. Damit ist gemeint, dass alle (bzw. beide) sich den jeweils anderen Standpunkt einmal kommentarlos anhören. Wortmeldungen dürfen nur in der Form von Ich-Botschaften vorgebracht werden (z.B. „Bei dieser oder jener Gelegenheit, fühlte ich mich ...“, „Ich glaube ...“, „Ich würde mich besser fühlen, wenn ...“, „Ich wünsche mir von dir ...“) keinesfalls jedoch beschuldigend („Du machst immer ...“, „Weil du so bist ...“)
- Versuchen Sie immer, positive Alternativen zu erarbeiten, indem Sie die Teilnehmer/-innen fragen, welche Möglichkeiten sie sehen würden, um eine Situation zu verbessern. Betroffene fragen, was sie sich wünschen würden, was sie brauchen, damit sie sich wohler fühlen etc.

<http://www.idaev.de>

Das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e.V., Düsseldorf, (IDA) wurde 1990 auf Initiative von demokratischen Jugendverbänden in der Bundesrepublik Deutschland gegründet, um ein Zeichen gegen Rassismus zu setzen. Derzeit sind 25 Verbände Mitglied des IDA, darunter Mitgliedsorganisationen des Deutschen Bundesjugendrings, des Rings politischer Jugend, die Deutsche Sportjugend und der Verein „Mach‘ meinen Kumpel nicht an!“ e. V. IDA ist ein gemeinnütziger Verein, dessen Vorstand sich aus Vertreter/-innen der Mitgliedsverbände zusammensetzt. Seit 1994 ist IDA das Landesprojekt IDA-NRW (Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung in Nordrhein-Westfalen) angegliedert, das sich als Motor und Unterstützer der Jugendverbände und Multiplikator der Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen versteht.

<http://www.interkultureller-rat.de>

Der Interkulturelle Rat in Deutschland, Darmstadt

Das interkulturelle Zusammenleben in Deutschland muss gestaltet werden! Deshalb hat sich der Interkulturelle Rat 1994 gegründet, um Vorurteile abzubauen, ein friedliches Miteinander zu stärken, eine gleichberechtigte Teilhabe an dieser Gesellschaft allen seit langem in Deutschland lebenden Menschen zu ermöglichen sowie die Vernetzung auf nationaler und europäischer Ebene in der interkulturellen Arbeit voranzubringen.

Im Interkulturellen Rat arbeiten Menschen unterschiedlicher Herkunft und Nationalität sowie verschiedener gesellschaftlicher Gruppen wie Gewerkschaften, Arbeitgeberverbänden, Religionsgemeinschaften, Migranten- und Menschenrechtsorganisationen, Kommunen und staatlichen Stellen, Medien und Wissenschaft zusammen.

In der Rubrik „aktuelle Themen“ finden Sie die zur Zeit laufenden Projekte, Arbeitsschwerpunkte und die Themen der Arbeitsgruppen des Interkulturellen Rats.

<http://www.aktioncourage.org>.

AKTIONCOURAGE e.V., Bonn - AKTIONCOURAGE fordert und fördert die gesellschaftliche Teilhabe und politische Mitbestimmung von Menschen ausländischer Herkunft. Sie ist ein Zusammenschluss von engagierten Bürgern und Organisationen unterschiedlicher Kulturen und Identitäten aus allen Regionen der Welt in Deutschland.

Mit ihrer Arbeit und Projekten will AKTIONCOURAGE:

- Begegnung frei von Vorurteilen und Ängsten
- Verständigungsbereitschaft
- Akzeptanz fremder Identitäten
- Besinnung auf gemeinsame Werte sowie
- Abgrenzung von extremistischen Aktionen und Tendenzen

auf allen Seiten unter dem Motto: „Wir schauen nicht zu. Diskriminierungen jeglicher Art sind ein Angriff auf die Menschenwürde“ bewirken.

<http://www.gelbehand.de/cms/index.html>

„Mach meinen Kumpel nicht an!“ e.V., Verein gegen Ausländerfeindlichkeit und Rassismus, Düsseldorf

Der Verein engagiert sich seit zwanzig Jahren gegen Rassismus und tritt für die Gleichberechtigung von Migranten und Migrantinnen in der Arbeitswelt ein. Der Schwerpunkt liegt in der aufklärenden und präventiven Tätigkeit. Es werden das soziale Engagement für Migranten und Migrantinnen gefördert, die Entwicklung von Aktivitäten gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit in der Arbeitswelt vorangetrieben sowie Aktionen gegen Rechts im Jugend- und Schulbereich unterstützt. Die gelbe Hand symbolisiert: „Wir sind gegen Rassismus und Ausländerfeindlichkeit!“

<http://www.alleanders-allegleich.de>

Deutsches Nationalkomitee für Internationale Jugendarbeit, Berlin

Informationen rund um die Europäische Jugendkampagne „alle anders-alle gleich“

<http://www.aric.de>

Antirassistisch-Interkulturelles Informationszentrum - ARiC Berlin e.V., Berlin

Gegen Diskriminierung - für Menschlichkeit und Gleichbehandlung!

Gegen Gleichgültigkeit - für gesellschaftliche und individuelle Verantwortung!

<http://www.baustein.dgb-bwt.de>

DGB-Bildungswerk Thüringen e. V., Erfurt

Baustein zur nicht rassistischen Bildungsarbeit

<http://www.bpb-aktiv.de>

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), Bonn

Kompaktes Informationsangebot zur Thematik Rechtsextremismus

<http://www.buendnis-toleranz.de>

Bündnis für Demokratie und Toleranz, Berlin hat den Auftrag zivilgesellschaftliches Engagement in Deutschland zu vernetzen; das Bündnis hat mehr als 1300 Gruppen - von großen Verbänden bis zu kleinen Initiativen

<http://www.dji.de>

Deutsches Jugendinstitut, München

z.B.: Projektevaluierung - Entimon gemeinsam gegen Gewalt und Rechtsextremismus

<http://www.dir-info.de>

Dokumentations- und Informationszentrum für Rassismusforschung - D.I.R. e.V., Marburg

<http://www.fes.de>

Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn und Berlin, u.a. Publikationen zum Download sowie eine Terminübersicht zu Veranstaltungen, Tagungen zum Thema Rassismus

<http://www.gesicht-zeigen.de>

Aktion weltoffenes Deutschland e.V., Berlin - Aktion Gesicht zeigen!

<http://www.mut-gegen-rechte-gewalt.de>

Internetportal der Aktion „Mut gegen rechte Gewalt“ (Link) des Magazins stern und der Amadeu Antonio Stiftung, Berlin

Eine Internetplattform gegen Rechtsextremismus

<http://www.sos-rassismus-nrw.de>

Bündnisbüro für Toleranz und Zivilcourage - SOS-Rassismus-NRW - Gewalt Akademie Villigst im Amt für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche von Westfalen, Schwerte

Kompaktes Informationsangebot zur Thematik Rechtsextremismus in NRW

Rassismus und Fußball:

<http://www.kos-fanprojekte.de>

Koordinationsstelle Fanprojekte bei der Deutschen Sportjugend, Frankfurt am Main

Die Koordinationsstelle Fan-Projekte (KOS) bei der Deutschen Sportjugend (dsj) berät und begleitet im Rahmen des „Nationalen Konzeptes Sport und Sicherheit“ die sozialpädagogisch orientierten Fan-Projekte im Fußball in Deutschland. Zentrale Aufgaben der KOS sind die Sicherstellung bestehender, die Einrichtung weiterer Fan-Projekte sowie die Begleitung durch Fort- und Weiterbildung. Aktuell betreut die KOS 33 aktive Fan-Projekte.

<http://www.farenet.org/>

football against racism in Europe, Wien (Österreich)

Das FARE-Netzwerk will den Rassismus aus dem Fußball vertreiben, in dem es die Ressourcen von antirassistisch eingestellten Fußball-Organisationen in ganz Europa vereint. Es unterstützt und betreut solche Gruppen und koordiniert Aktivitäten auf der gesamteuropäischen Ebene. Durch die Zusammenarbeit der verschiedenen Partner sorgt FARE dafür, dass diese Organisationen ihre besten Erfahrungen miteinander teilen und gemeinsam gegen Rassismus im Fußball auftreten können.

<http://www.aktive-fans.de/index2.php>

Das Bündnis Aktiver Fußball-Fans (BAFF)

Das Bündnis Aktiver Fußball-Fans (BAFF) ist ein seit 1993 bestehender vereinsübergreifender Zusammenschluss von über 200 Einzelmitgliedern und vielen Faninstitutionen (Inis, Mags, Projekte, Fanclubs, etc.). BAFF ist Teil des europäischen Netzwerks FARE (Football Against Racism in Europe), deren Fangruppen u.a. die „Mondiali Antirazzisti“ in Italien oder die englische Video-Aktion „Show Racism the Red Card“ organisieren. BAFF sieht sich als Teil einer Fanbewegung, die ihre Interessen klar definiert und ihre Rechte einfordert. Elementares Ziel ist der Erhalt der historisch gewachsenen Fankultur als Stadion-Live-Ereignis mit hohem Unterhaltungswert und sozialem Integrationswert. Dazu gehört der Kampf gegen Rassismus und Diskriminierung, gegen die übertriebene Kommerzialisierung des Fußballs mit all ihren negativen Auswirkungen (Versitzplatzung, TV-Allmacht, Terminwillkür, Preiserhöhungen, ungerechte Ticketvergabe, Showprogramme usw.) und gegen die zunehmende Repression von Seiten der Polizei und der Ordnungskräfte.

<http://www.demballlegal.de/index.php>

„dem ball is`egal, wer ihn tritt!“ Geschäftsstelle, Gelsenkirchen
Seit nunmehr sechs Jahren gibt es das Projekt „dem ball is`egal, wer ihn tritt“, das seit seiner Gründung vereinsübergreifend arbeitet.

Internationale Links

<http://www.bso.or.at/main.asp>

Österreichische Bundes-Sportorganisation, BSO-Jugend, Wien (Österreich)
Präventionsmodul-Broschüre mit 10 Videoclips, Experten/-innenstatements, Hintergrundinformationen zum Thema Diskriminierung im Sport.

<http://www.eumc.eu.int>

European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia (EUMC) / Europäische Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, Wien (Österreich)

<http://www.enar-eu.org/en/>

European Network Against Racism (ENAR), Brüssel (Belgien)
ENAR ist ein Netzwerk von Non Government Organisationen (NGOs), die sich in der Arbeit gegen Rassismus in der Europäischen Union zusammengeschlossen haben.

<http://www.stop-discrimination.info>

Eine Initiative der Europäischen Union in 20 Mitgliedsländern

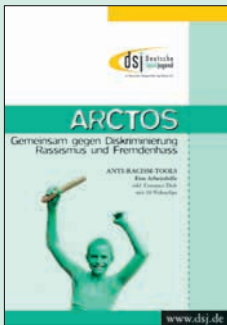
<http://www.youth-sport.net>

Deutsche Sportjugend im DOSB e.V., Frankfurt am Main (Deutschland)
Internationale Aktivitäten in der Jugendarbeit im Sport stehen im Mittelpunkt dieser Internetseite. In englischer Sprache informiert das Portal über Vernetzungsmöglichkeiten, Veranstaltungen sowie über das ARCTOS-Projekt und dessen Hintergründe.

HINWEIS:

Die aufgeführten Links stellen einen Auszug dar.
Sie erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

6 PUBLIKATIONSPPOOL dsj



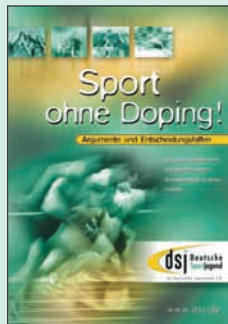
Wissen Sie mehr!

Liebe Sportfreundinnen und Sportfreunde,

die Beratungsleistung der Deutschen Sportjugend für Vereine, Übungsleiter/-innen und Trainer/-innen sowie die vielen Multiplikatoren/-innen wurde von Ihnen ausgesprochen positiv bewertet. Dieses ist im aktuellen **Sportentwicklungsbericht des Deutschen Olympischen Sportbunds und dem Bundesinstitut für Sportwissenschaft (01/2006)** enthalten.

Mit dieser Übersicht erhalten Sie einen Auszug aus unserem umfangreichen Publikationsangebot. Diese fundierten Broschüren und Flyer unterstützen Sie in Ihrer Praxisarbeit im Kinder- und Jugendsport. Weitere Informationen finden Sie unter www.dsj.de - Button Publikationen.

Stärken Sie Ihre Kompetenz im Umgang mit Kindern und Jugendlichen!



Bestellen Sie unter www.dsj.de - Publikationen

Kurzportrait der Deutschen Sportjugend

Deutsche Sportjugend
im Deutschen Olympischen Sportbund e.V.
Otto-Fleck-Schneise 12
D-60528 Frankfurt am Main

Telefon 0 69 / 67 00-358
Telefax 0 69 / 67 0 26 91
E-Mail info@dsj.de

Die Deutsche Sportjugend bündelt die Interessen von:

- über 9,5 Millionen Kindern, Jugendlichen und jungen Menschen im Alter bis 27 Jahre,
- die in über 90.000 Sportvereinen in 16 Landessportjugenden, 53 Jugendorganisationen der Spitzenverbände
- und 10 Jugendorganisationen von Sportverbänden mit besonderer Aufgabenstellung organisiert sind.

Damit ist die Deutsche Sportjugend der größte freie Träger in der Kinder- und Jugendhilfe in der Bundesrepublik Deutschland.

Aktionsraum

Mit ihren Mitgliedsorganisationen und deren Untergliederungen gestaltet die Deutsche Sportjugend im gesamten Bundesgebiet flächendeckend Angebote mit dem Medium Sport mit der Zielsetzung, junge Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu fördern.

Profile

Sportlich kompetent

- Kinderwelt ist Bewegungswelt
- Qualitätsoffensive Jugendarbeit im Sport
- Kinder- und Jugendhilfe, Dopingprävention, Sport und Schule

Erfahrungsraum für Engagierte

- Soziale Talente
- Bürgerschaftliches Engagement / Ehrenamt
- Juniorteams
- Freiwilliges Soziales Jahr im Sport
- Generationsübergreifender Freiwilligendienst im Sport
- Zivildienst im Sport

Sozial engagiert

- Soziale Offensive
- Koordinationsstelle Fanprojekte
- Umwelt / Naturschutz

International aktiv

- Qualitätsoffensive Internationale Jugendarbeit
- Internationale Austauschzusammenarbeit
- Europa
- Entwicklungszusammenarbeit

Außerdem hat die Deutsche Sportjugend den Status einer mitverantwortlichen Zentralstelle für das

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- Deutsch-Französische Jugendwerk
- Deutsch-Polnische Jugendwerk
- Koordinierungszentrum für den deutsch-israelischen Jugendaustausch (ConAct)
- Koordinierungszentrum für den deutsch-tschechischen Jugendaustausch (Tandem)
- Stiftung deutsch-russischer Jugendaustausch

Vorstand (Wahlperiode 2006/2008)

Ingo Weiss (Vorsitzender)
Günter Franzen (2. Vorsitzender)
Ralph Rose (Vorstandsmitglied Finanzen)
Martin Schönwandt (dsj-Geschäftsführer)

Martina Bucher
Benjamin Folkmann
Jan Holze
Tim Seulen

Geschäftsstelle

In der Geschäftsstelle arbeiten 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Sie gliedert sich auf in den Arbeitsbereich „Geschäftsführung“ sowie in folgende drei Ressorts:

- Ressort Services
- Ressort Jugendarbeit im Sport
- Ressort Internationale Austauschzusammenarbeit, Europa und Entwicklungszusammenarbeit

Leitbild der Deutschen Sportjugend

Mission

Charakter

Die Deutsche Sportjugend entwickelt unter aktiver Mitbestimmung junger Menschen innovative Rahmenbedingungen im Kinder- und Jugendsport und leistet damit ergebnisorientiert Jugendhilfe.

Die Deutsche Sportjugend ist der größte Jugendverband in Europa und führt das jugendpolitische Mandat des DOSB. Dabei agiert sie parteipolitisch, religiös und weltanschaulich neutral.

Stärken

Die Deutsche Sportjugend gestaltet ein flächendeckendes Angebot der freien Kinder- und Jugendhilfe, das ganzheitliche Kinder- und Jugendarbeit im Sport leistet und flexibel auf die Bedürfnisse junger Menschen reagiert. Die Informations-, Kommunikations- und Serviceleistungen sind sachkompetent und zielgruppenorientiert.

Beziehungen

Die Deutsche Sportjugend setzt als föderal organisiertes System der Kinder- und Jugendhilfe die Inhalte des Kinder- und Jugendhilfegesetzes auf Bundes- und Landesebene im und durch Sport zielorientiert um. Die Entscheidungen erfolgen kooperativ und für alle transparent.

Botschaft

Die Deutsche Sportjugend tritt für einen kinder- und jugendorientierten und gesunden Sport sowie den verantwortungsbewussten Umgang miteinander ein. Dabei orientiert sie sich auch an den in der Agenda 21 formulierten Grundsätzen und Handlungszielen einer umweltverträglichen und nachhaltigen Entwicklung. Die Prinzipien der Fairness, Vielfalt, Freiwilligkeit und Demokratie sind dabei Maßstäbe, das Ehrenamt ist die starke Basis.

Vision

In die Zukunft der Jugend investieren - durch Sport



im Deutschen Olympischen Sportbund e.V.

Anspruchsgruppen

Die dsj kommuniziert und diskutiert aktiv im Auftrag ihrer Mitglieder aus Spitzenverbänden, Landessportbünden und Verbänden mit besonderer Aufgabenstellung sachkompetent mit Partnerinnen und Partnern aus Politik, Wirtschaft, Medien und Sport.

Intention

Kinder- und Jugendhilfe

Die Deutsche Sportjugend unterstützt die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen und fördert eigenverantwortliches Handeln, gesellschaftliche Mitverantwortung, soziales Engagement, Integrationsfähigkeit und interkulturelles Lernen.

Sport

Die Deutsche Sportjugend prägt das Leistungs-, Freizeit-, Gesundheits- und Gemeinschaftsverhalten junger Menschen im Sport.

Die Freude bei der Ausübung steht dabei über allem.

Ressourcen

Die Deutsche Sportjugend entwickelt über einen kontinuierlichen Professionalisierungsprozess langfristig das Ehrenamt und qualifiziert ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Im Zeichen von Europäisierung, Kommerzialisierung, Mediatisierung und Vernetzung konstruiert sie fortschrittliche Informationssysteme. Öffentliche Mittel, Sponsorengelder, Eigenmittel und Fördergelder werden gesichert.



Kooperation:

Dieses Projekt (Broschüre & CD) entstand in Kooperation mit der Sportjugend der Österreichischen Bundes-Sportorganisation



Deutsche Sportjugend
im Deutschen Olympischen Sportbund e.V.
Otto-Fleck-Schneise 12
60528 Frankfurt am Main

Kontakt:

Tel.: 0 69/67 00-358

Fax: 0 69/6 70 26 91

Internet: www.dsj.de

E-Mail: info@dsj.de



Förderhinweis:

Gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes (KJP)